

Wenn jemand eine Reise tut,
so kann er was erzählen.

Eindrücke und Gedanken auf der Reise nach und
in Wales vom 3. bis 17. Mai 2011

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Text 93.2.1

Anhang 1 von 3 zum Text 93.2

„Bücher und andere Schriftstücke im Reisegepäck“
Fußnote 5 Seite 11 und 12

Sind Diffamierungen erlaubte politische Kampfmittel?

Hinweise auf
Untergang eines Mythos
von
Yoshito Otani

Das Thema Staat tauch ja immer wieder auf – auch in den vorliegenden Texten mit der Vorziffer 93 - und ist auch gar nicht vermeidbar. Irgendwann ist mir das Buch *Staat und Gesellschaft in Deutschland* von Theodor Eschenburg, 1956, ins Haus gekommen. Es steht in einem Regal, an dem ich mehrmals täglich vorbeikomme und sagt mir immer wieder stumm: „Lies mich!“ Aber das Buch ist ein dicker Wälzer und als ich jetzt hineinschaute, sah ich viele Unterstreichungen, aber die stammen sicher von einem Leser, der vor mir das Buch im Besitz hatte und vermutlich auch Eigentümer war. (Das ist ein Hinweis auf Proudhon und die unterschiedliche Bedeutung der Begriffe von Besitz und Eigentum. Wenn ich mir ein Buch leihe, bin ich Besitzer, wenn ich mir ein Buch kaufe oder es geschenkt bekomme, dann bin ich Besitzer und Eigentümer. Verleihe ich ein solches Buch wieder, dann bin nur noch Eigentümer. Besitzer ist der dann, der im Moment darauf sitzt oder die Verfügungsgewalt darüber hat.) Im Vorwort von Eschenburg ist zu lesen:

Nur wer eine Sache kennt, kann sie beurteilen.
Urteilsfähigkeit ist die Voraussetzung jeder Meinungsbildung.
Die Beschreibung allein reicht aber zur Urteilsbildung nicht aus.
Zum Verständnis gehört nicht nur die Kenntnis des Wie,
sondern auch die Erkenntnis des Warum.

Nicht weit von „Eschenburg“ steht bei mir „Robert Nozick“ - gemeint ist sein Buch *Anarchie – Staat – Utopia*. Dieses Buch habe ich in einem Lebensabschnitt zu einem Geburtstag geschenkt bekommen¹, wo ich wenig Zeit zum Lesen hatte. Auch dieses Buch sagt mir jeden Tag: „Lies mich gründlicher!“ Im Vorwort heißt es:

Die Menschen haben Rechte, und einiges darf ihnen kein Mensch und keine Gruppe antun (ohne Rechte zu verletzen). Diese Rechte sind so gewichtig und weitreichend, daß sie die Frage aufwerfen, was der Staat und seine Bediensteten überhaupt dürfen. Wie viel Raum lassen die Rechte des einzelnen für den Staat? Die Natur des Staates, seine berechtigten Funktionen und seine Begründungen – soweit es welche gibt – sind der Hauptgegenstand dieses Buches; ...

Im Umfeld dieser beiden Bücher stehen wenigstens ein Dutzend weiterer Titel, die sich mit dem Sein von Individuum, Gesellschaft, Staat und ihr Verhältnis zueinander beschäftigen. Es besteht die berechtigte Frage, wie viele Bücher wir über den Staat – besonders über den unsrigen - gelesen haben müssen, um über das Thema *Staat* mitreden zu dürfen. Ich habe in einem Schreiben darauf geantwortet: „Kein Buch, denn die Demokratie ist die Staatsform auch der Dummen und Nichtinformierten!“ Das ist natürlich keine Aufforderung, das Dummsein zu kultivieren und nicht zu lesen, was andere zu diesem Thema gedacht haben, sondern soll ein

¹ Es gibt ein Bild, das mich mit Werner Onken zeigt, wo ich das Buch in Richtung Kamera halte.

Hinweis: a) Wir können uns so in theoretischen Betrachtungen vertiefen, daß wir ohne Bewertung des Gelesenen gerade durch unsere Aufnahmebereitschaft die Orientierung verlieren. b) Da der Staat (in Singular und Plural) für jeden Menschen von heute etwas Unausweichliches ist und in Jedermanns Leibe erlebt wird, ist auch Jedermann aufgefordert, über die Wirkungen und die Gestalt des Staates seinen eigenen Kopf anzustrengen und in das große Palaver² einzubringen.

Als ich im Haupttext (93.2) bei dem Satz „Wie kommen wir zu einer in seiner Funktion begrenzten, aber starken und im Volumen kleineren Staatsorganisation?“ auf Seite 11³ mit der Niederschrift angekommen war, fiel mir ein Gespräch mit Gesima Vogel⁴ in Geesthacht ein, in dem wir uns einig waren, daß es nicht um die Abschaffung des Staates geht – was sich aufgrund realer Erfahrungen mit dem Staat im Zeitablauf viele große Geister auf die Fahne geschrieben haben -, sondern um die richtige Passform, aber mit einem Riegel vor dem Expansionsdrang, den jede Organisation hat. Die Stellung des Staates – präziser, die der Exekutive - zur Gesellschaft muß ähnlich so sein wie die des Schiedsrichters zu den Fußballmannschaften. Er hat dafür zu sorgen, daß die Spielregeln eingehalten werden und soll nicht versuchen, selber mitzuspielen. Der Gedanke an Gesima Vogel war der Auslöser dieser Anmerkungen in diesem Anhang. Es ist wichtig, immer wieder mit Einzelbeispielen aufzuzeigen, daß unsere Gesellschaft zur Vermeidung ihrer Verkalkung und als Impuls für die Weiterentwicklung auf Impulse von unabhängigen Köpfen angewiesen ist. So wie das Vorhandensein einer Verfassungsschutz-Organisation keine Garantie ist, daß die Verfassung geschützt wird, so gibt es auch keine Garantie, daß der Bürger in der Rolle des Staatsdieners in den Verwaltungen und staatlichen Bildungseinrichtungen an der Optimierung und seiner Begrenzung des Staates mitwirkt. Da Veränderungen Unsicherheit und Angst erzeugen (können) und die Attraktivität der Folgen der Veränderungen nicht unmittelbar überprüft werden können, bildet sich ein ständig erneuernder Strukturkonservatismus, der von den unruhigen Geistern attackiert werden muß, damit der Staat als Organisation der Gesellschaft leistungsfähig bleibt und nicht verkalkt. Das es so nicht weitergehen kann, daß sich etwas ändern muß, darüber sind sich die jeweiligen

2 Der Begriff **Palaver** (früher: *Palaber*) bezeichnet ein langwieriges und häufig eher oberflächliches [Gespräch](#). [1][2] In Deutschland ist der Begriff daher eher negativ belegt, doch hat er in anderen Ländern auch den Zweck, das Gegenüber vor den entscheidenden Gesprächsphasen etwas näher kennenzulernen.

Im afrikanischen Ursprung entspricht das Wort hierbei der Bedeutung von „Versammlung“. In großen Teilen [Afrikas](#) gehört das Palaver zu den guten [Umgangsformen](#); umso länger, je wichtiger die Angelegenheit und je hochgestellter die Beteiligten sind. Quelle: Wikipedia

3 Die Seitenzahl kann sich durch Änderungen in der Formatierung des Textes noch ändern.

4 Sie hat, als sie ihre Kinder großgezogen hatte, in Hamburg eine Bodenrechtsschule gegründet.

Zeitgenossen in der Regel einig. Aber sobald es um die Fragen geht, was geändert werden muß und wie es geändert werden soll, beginnen die Differenzen. In einer Gesellschaft der Freien müßte an einem solchen Punkt die nüchterne Analyse und Diskussion der Möglichkeiten und ihrer Wirkungen einsetzen, die dann eine sinnvolle Entscheidung ermöglicht. Wir sind aber noch keine Gesellschaft der Freien, sondern überwiegend noch eine solche der Klassen – wenn auch anders als sie Marx beschrieben hat – und der Ideologen unterschiedlicher Prägung. Der Marxismus z. B. für den viel gearbeitet und geopfert wurde, damit er sich ausbreiten konnte, war und ist ein Versprechen auf ein besseres Leben in Freiheit ohne Ausbeutung, das er nicht halten konnte. Ja seine Ziele, die Aufhebung von Unterdrückung und Ausbeutung, wurden zu staatlichen Instrumenten. Sein Scheitern war vorprogrammiert und logisch.⁵ Aber wie so häufig, gibt es auch hier – wie nach jeder verlorenen Schlacht und dem Untergang des Heeres - noch Kämpfer, die der alten Fahne die Stange in der Hoffnung halten, daß sich die Zeiten wenden werden. Diese Kämpfer können sich heute nicht offen für ihre alten Ziele einsetzen ohne sich des Spottes und des Gelächters preiszugeben. Das ist schade, denn erstens geht die Freiheit nicht aufgrund des freien Wortes verloren – sondern in der Not wird sie gegen Brot eingetauscht, wie in der Weimarer Republik und zweitens läßt sich gerade auf dem Hintergrund eines untauglichen gesellschaftlichen Modells das bessere Modell verständlich machen. Anstatt, daß die marxistischen Kämpfer in dem Nachlaß von Marx und seinen Schülern nach heute noch brauchbaren Aussagen forschen, gebärden sie sich als eine Art politischer Platzhalter, die verhindern wollen, daß sich eine nichtmarxistische Kapitalismuskritik etablieren kann. Da die Diffamierung, die Lüge, die Desinformation einst bei der Durchsetzung des marxistischen Sozialismus als legitime Mittel betrachtet wurden, werden sie von den „nachgewachsenen“ gläubigen Marxisten – besonders innerhalb der Antifaschismusgruppen – ebenso als legitim betrachtet. Sie beweisen damit selbst, daß es ihnen gar nicht um ein besseres Los der Menschen geht, sondern nur um die Herrschaft ihrer Ideologie.

1978 erschien das Buch von Yoshito Otani mit dem Titel *Untergang eines Mythos*.⁶ Im Teil I geht es um eine Kritik des Kommunismus und des Kapitalismus und im Teil II um das Freiheits- und Existenzrecht. Hier findet man einen Auszug:

http://www.nestormakhno.info/german/ukr_frei.htm

5 Das heißt aber nicht, daß der Privatkapitalismus nicht scheitern wird.

6 Auf der Suche nach Spuren von Yoshito Otani im Netz war ich irritiert, weil die Rollen des Autors und der Verlegerin Gesima Vogel nicht immer eindeutig getrennt beschrieben sind, z. B. ist zu lesen von „Gesima Vogel alias Yoshito Otani“. Da ich vor rund 30 Jahren eine solche Vermutung schon einmal gehört hatte, habe ich das Thema unter den Teilnehmern einer E-Mail-Liste zur Diskussion gestellt. Einer der Teilnehmer, der einen engen Kontakt zu beiden Personen hatte, sagte, Otani sei eindeutig der Autor. Der Zweifel daran sei ein verleumderisches Gerücht.

Daß hier wieder ein Autor auftrat, der sowohl den Kapitalismus und den Kommunismus kritisiert, ist für Marxisten ein doppeltes Sakrileg: a) weil das marxistische Monopol auf Kapitalismusanalyse mißachtet wird und b) weil diese Analyse selbst und ihre Folgerungen bezweifelt werden. Das konnte der gläubige Marxist natürlich nicht einfach hinnehmen. Es nutzte dem Verfasser auch nichts, daß er nur indirekt über das Werk „Die Verwirklichung des Menschen im sozialen Organismus“ von Lothar Vogel auf die Freiwirtschaft Bezug nahm. Der Autor und sein Werk mußte aus Sicht marxistischer Linke niedergemacht werden. Wenn man einen Autoren bei uns ins gesellschaftliche Aus stellen will – wozu in unserer Gesellschaft nur genügt, ihn als rechts, ultrarechts, faschistisch oder antisemitisch zu denunzieren – muß man seine Texte nicht lesen – das ist sogar schädlich, weil es einen weich machen könnte -, sondern einer muß nur eine Textstelle finden, die man leicht verdrehen kann oder in der sich Begriffe finden, die in einer Tabuzone liegen. Nach meinem Eindruck, den ich von diesem Milieu der Desinformanten erhalten habe, gibt es hier überzeugte Einzeltäter wie auch solche, die organisiert sind und – ideologisch verblendet oder bezahlt - nach einer Pfeife tanzen. Und ich habe keine Ahnung, wer da pfeift. Fragt man bei einer konkreten Begegnung nach, auf welche Aussage (gesprochen oder geschrieben), worauf sich denn ihre Kritik bezieht, bekommt man keine Antwort oder: „Das weiß man eben!“

Ein kleines Beispiel für die Wühlarbeit dieser „Menschenfreunde“: Irgendein Mensch hat es für richtig gefunden, zu meiner Person einen Eintrag in Wikipedia zu machen. Ich wußte davon nichts und erfuhr es erst, als mir gemeldet wurde, daß zwar mein Name erscheine, aber kein Eintrag vorhanden ist. Der Eintrag wurde als nichtrelevant gelöscht. Daß ich für einen Eintrag in ein digitales Lexikon als nicht relevant eingestuft werde, kann ich verstehen. Nur die Löschung wurde zur gleichen Zeit vorgenommen, als der Eintrag über Georg Otto - der mein politischer Weggefährte in der Gründungszeit der GRÜNEN war - auch in Wikipedia gelöscht werden sollte. Hier konnten sich die Antragsteller nicht durchsetzen. Aber die Gleichzeitigkeit des Vorganges zeigt mir, daß die Löschung politisch motiviert war. Es ist die gleiche Methode, mit der man uns auch in der eigenen Parteigründung ins Aus geboxt hat. Die Wirkung der Desinformanten besteht nun nicht in ihrer Überzeugungskraft, sondern in der miserablen Haltung der intellektuellen und politischen Meinungsmacher und -führer, diese ziehen sofort den Schwanz ein, wenn ein Faschismusvorwurf zur Debatte steht; sie könnten ja – wenn sie Einwände erheben würden – selber von der Faschismuskeule getroffen werden. Das freie Wort kann man schon verraten, aber wer ist denn so dumm, seine eigene Karriere für eine solche Lapalie aufs Spiel zu setzen. Ich leugne ja gar nicht, daß es unter den Marxisten ernsthafte Denker gibt, die Respekt, vielleicht sogar Zuneigung verdienen, weil sie ge-

gen den Strom der Zeit schwimmen. Auch gibt es unter den Antifaschisten bestimmt solche Mitglieder, die man als „ehrliche Haut“ einstufen kann. Und das gilt sicher besonders für jene, die die Naziherrschaft überstanden haben. Aber was soll man machen, wenn die Unanständigen schießend feige die Deckung der Anständigen nutzen. In der Gegenwehr sind sie nicht zu unterscheiden. Die Unanständigen sind nun keines Falls Unmenschen, sondern nach meinem Eindruck Kranke, die einer selbstgewählten Therapie bedürfen. Alle Erfahrung zeigt nämlich, daß der Haß der roten Faschisten⁷ auf Andersdenkende nicht mit Gegenhaß überwunden werden kann. Auch gilt es immer zu beachten, daß der Feind von heute der Freund von morgen sein kann. Trotzdem muß man diese Dinge an- und aussprechen, weil sie verschwiegen nur Unheil anrichten können.

Zum Fall Otani: „Zum Glück“ fand ein marxistisch Weltverbesserer in der Kritik des Kapitalismus durch Yoshito Otani eine Passage, die sie nicht zwang, aus der ideologischen Deckung zu kommen, die sich aber als antisemitische Äußerung hin biegen konnten. Otani greift in seiner Kritik auf die *Protokolle der Weisen Zions* zurück. Sein Bemühen, sich vor einer Mißdeutung zu schützen, durfte aber nicht zur Kenntnis genommen werden, weil das ihre verlogene Waffe stumpf gemacht hätte. Auf der Seite 135 ist bei ihm zu lesen:

Die Bezeichnung „Protokolle der Weisen Zions“ weist natürlich in eine bestimmte Richtung, von der aber die Urheberschaft dieser Schrift aufs Schärfste zurückgewiesen wurde. Auch Henry Ford, dessen Buch aus dem Jahr 1921 „Der internationale Jude“ die angegebenen Zitate entnommen sind, vertritt darin einen völlig einseitig rassistischen Standpunkt. Wie gesagt, lehne ich selbst es ganz entschieden ab, ein Volk oder eine Rasse mit der Verfolgung solcher Pläne zu verdächtigen. Gerade den Juden gegenüber wäre das die größte Verantwortungslosigkeit, nachdem solche Massenverdächtigungen unter ihnen schon so furchtbare Opfer gefordert haben. Was mich trotzdem veranlaßt, die Protokolle nicht als „Fälschungen“ beiseite zu legen, ist die Tatsache, daß ihr Inhalt exakt die negativen Möglichkeiten des kapitalistischen Systems aufzeigt, wie sie nach dem Erscheinen der Protokolle schrittweise verwirklicht wurden. Ich halte sie nicht für Exponenten von „Verschwörern“, sondern für einen Exponenten des kapitalistischen Systems, d.h. für die Darstellung von Möglichkeiten, die bis heute noch jedem gegeben sind, der skrupellos genug ist, sie bis aufs letzte auszunützen. Sie sollen nicht als Anklage dienen, sondern nur als Warnung für jeden, der am Erhalt unserer demokratischen Freiheiten interessiert ist und die Möglichkeiten ihrer Gefährdung durch das kapitalistische System vielleicht noch nicht ins Auge gefaßt hat.

Diese Aussage konnte oder durfte von der Antifa gar nicht zur Kenntnis genommen werden.

7 Das ist kein Begriff, den ich erfunden habe.

Als Nachweis für die Rechtfertigung der Bekämpfung des freien Wortes genügte doch, daß der Titel „Protokolle der Weisen Zions“ in dem Werk vorkam. Und die Behauptung, wer aus einem solchen Werk zitiert, der sei ein Antisemit, findet bei uns zu leicht ein zustimmendes Kopfnicken. Mit der gleichen Methode werden jene bekämpft, die die Zinsproblematik zum Thema machen, obwohl z.B. Griechenland aufgrund der Zinslast – und weniger weil es verschuldet ist – in die Knie geht. Hier wird willkürlich geschlossen, weil die Nazis (angeblich) die Zinsknechtschaft bekämpfen wollten, sind alle, die sich heute mit diesem Thema befassen Nazis. Tatsache aber ist, daß die Zinsproblematik schon ein biblisches Alter hat und sie auch wirkt, wenn man sie leugnet. Weil die Menschen schon immer ahnten, daß mit dem Geld etwas nicht stimmt, sie aber die Ursachen nicht erkannten, haben sie immer wieder aus einem institutionellen Problem ein personales gemacht. Und weil die Juden schon ziemlich früh in das Geschäft mit dem Geld gedrängt wurden, wurden sie immer wieder als Verursacher der konkret erlebten Drangsal verdächtigt. Wer also den Antisemitismus bekämpfen will, muß diese sachlichen (und nicht personalen) Zusammenhänge offenlegen. Wenn also Otani in den *Protokollen der Weisen* die destruktiven Möglichkeiten des Kapitalismus gut beschrieben sieht, so hat er auch das Recht darauf zurückzugreifen. Im übrigen kann ein Text nicht gefälscht werden, aber wohl durch das Weglassen oder Hinzufügen von Textstellen verfälscht werden. Auch bei der Autorenschaft kann getäuscht oder gelogen werden. Ebenso kann ein Autor zum Ausdruck bringen, er schreibe für oder gegen bestimmte Personen, Gruppen, Staaten und doch ganz andere meinen, als die, die er benennt. Wenn jemand einen Satz oder auch einen ganzen Text niedergeschrieben hat, dann kann er ihn für gut befinden und stehen lassen oder ihn für miserabel halten und ihn streichen oder löschen. Aber der Schreiber kann keinen Text fälschen. Und es sollte nicht übersehen werden, ich rede hier von dem Umgang mit dem Text „Die Weisen ...“ und nicht über den Text selbst. Ich kann mich erinnern, daß ich um 1970 den Text teilweise oder ganz gelesen habe. Ich kann mich aber an keinen unangemessenen Inhalt erinnern, nur daß es so etwas wie ein Aufzeigen der Möglichkeiten ist, die im Kapitalismus stecken. Diese Möglichkeiten können unabhängig vom Glauben und der Zugehörigkeit einer Ethnie von denen genutzt werden, die die Fähigkeit und den Willen dazu haben. (Und auch an dieser Stelle betone ich: Wenn ich von Kapitalismus spreche, meine ich nicht Marktwirtschaft.)

Mein Eindruck ist folgender: So wie es den Zwangsbekehrern unter den Christen nicht um Jesus ging, sondern um die Herrschaft ihres Ordens oder ihrer Kirche, so geht es den Antifaschisten nicht um den Schutz der Juden, sondern um die Herrschaft ihrer Ideologie. Wenn es anders ist, sollten sie sich endlich offen erklären. TA